

Geistreich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 38

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-458474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Wenn der ein Pferd wäre, hätte er Aussichten zu gewinnen.“ — „Warum?“ — „Weil es ihm ein leichtes sein müßte, den andern um eine halbe Nasenlänge voraus zu sein.“

Lieber Nebelspalter!

Der Herr Professor nimmt mit seiner Klasse die Jungfrau von Orleans durch. Ein Schüler liest „die Jungfrau von Derlison.“ Darauf der Professor: „Kerls, Ihr seid für die Jungfrau noch gar nicht reif!“

Das äußere Gewand des Rathhauses einer steuersegneten Stadt erhält einen neuen Verputz. Nun meint einer zum Bürgermeister, es wäre Zeit, auch inwendig zu renovieren. Der letztere erwidert ebenso prompt als boshaft, inwendig sei schon längst alles „verputzt.“

Geistreich

A.: „Sind Sie beim Reiten zu Schaden gekommen?“

B.: „Nein, beim Herunterfallen!“

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Trinklied

Wenn ich trinke, trink ich nicht,
nimmer aus Gewohnheit,
oder wie das liebe Vieh
faßt bei jeder Mahlzeit,
oder wie die Mutter Welt
weil der Himmel ausspeit,
oder weil das liebe Geld
schreit nach wilder Freiheit.
Auch nicht wie der Patient
gegen Magens Krankheit,
oder schließlich noch am End'
für des Halses Schlankheit.
Andre trinken eine Kur
gegen Bauches Rundheit.
Wenn ich trinke, trink ich nur
Liebchen zur Gesundheit! 36.

Mißverständnis

„Können Sie mir nicht raten, welchen Beruf ich meinen Rudi ergreifen lassen soll? Er faßt sehr leicht!“

„Na, so lassen Sie ihn doch Detektiv werden!“

Eine bedenkliche Geschichte

Im Anfang war ein See.

Jahrhunderte lang blinzelte er den Himmel an, indessen seine Ufer in träger Ruhe versumpften. Hierauf blinzelte hinwiederum jahrhundertlang der Himmel (beschränkt) — (durch den Sumpf) den See an. So ward aus See und Sumpf der Moossee. Menschen kamen und wohnten an seinen Ufern und nannten ihn Moossee. Da man nun für den See einen Namen hatte, wurde der Wunsch laut, auch das Dorf zu taufen.

Der Bürgermeister, ein weitgereister Mann, schlug vor, man taufe das Dorf nach dem See, wie ja auch die Bieler, Zürcher undsoweiter ihre respektiven Städte nach dem See, an dessen Ufern sie lägen, getauft hätten. So wurde beschlossen und ein fröhliches Fest weihte die Namengebung: Moosseedorf. Aber Sekundarlehrer Mümpfli bewies mit logischer Schärfe, daß niemals die Städte Biel, Zürich undsoweiter ihre Namen von den respektiven Seen abgeleitet hätten, vielmehr die Seen nach den Städten genannt worden seien, und daß daher auch Moosseedorf dem See den Namen geben müsse, nicht aber umgekehrt. Nach langem Hin und Her einigte man sich auf den Vorschlag des Nachtwächters Binggeli, welcher dahin lautete, daß nichts im Wege stehe, den See nach dem Namen des Dorfes zu nennen, nun man doch einen so trefflichen Ortsnamen habe, so daß man den Bielern, Zürichern undsoweiter in nichts nachstehen müsse. Man nenne also den See künftig Moosseedorfsee. — Es geschah also.

Nun aber bemächtigte sich das geographische Institut der Philosophischen Fakultät der Universität Bimpliz der Sache, bewies mit haarscharfer Logik, daß niemals ein früher Bestehendes seinen Namen von einem später Hinzugefügten erhalten könne. Man denke zum Beispiel an das Hotel Eiger in Grindelwald oder Hotel Matterhorn in Zermatt, wo das Haus den Namen vom Berg, nicht aber umgekehrt erhalten habe. Im vorliegenden Fall wäre so etwas direkt eine Umgestaltung der Erdoberfläche und es sei im Interesse der Wissenschaft geboten, dagegen zu protestieren.

Die Bürgerschaft — um es kurz zu machen — konsultierte einen Naturheilarzt, der als Geburtshelfer für den neuen Namen wirkte. Was herauskam war Moosseedorfsee für den See und Moosseedorfsee für das Dorf, resp. Moosseedorfsee und Moosseedorfsee... see... dorf... Hilfe! Hilfe! — 90—